

Entwicklung intraregionaler Wanderungen in den 1990er Jahren

Hansjörg Bucher und Frank Heins

Häufiger Umzugsgrund ins Umland: Fehlen der Platz für Kinder



Das Leben in Städten bietet Vor- und Nachteile zugleich **1**. Häufig sind **A intraregionale Wanderungen** der Versuch, durch Wegzug an die Peripherie die Vorteile des Standortes Stadt zu nutzen, dessen Nachteile aber zu vermeiden. Der Preis dafür ist eine höhere tägliche **A Mobilität** durch **A Pendeln**; Voraussetzung ist ein flexibles Verkehrssystem, wie es die Massenmotorisierung geschaffen hat.

Intraregionale Wanderungen sind daher Wohnortwechsel, bei denen wesent-

liche Teile des **A Aktionsraumes** beibehalten werden. Der vorherrschende Wanderungsgrund ist eine Verbesserung der Wohnsituation, oftmals in Verbindung mit dem Erwerb von Wohneigentum. Die Entfernung zwischen altem und neuem Wohnort ist zumeist kurz. Die Bedeutung der Standortvor- und -nachteile variiert zwischen den Bevölkerungsgruppen – je nach der aktuellen Stellung im Lebens- bzw. Familienzyklus wie auch nach der Ausrichtung an einem Lebensziel (**AA Beitrag Bucher/Heins, S. 120**). Intraregionale Wanderungen führen daher tendenziell zu einer Entmischung der Bevölkerung. In weniger verdichtete Umland ziehen verstärkt junge Familien, insbesondere wenn sie ein Eigenheim erwerben wollen. In den Städten bleiben vermehrt solche Personen, die eher eine Berufskarriere anstreben. Aber auch fast alle anderen Bevölkerungsgruppen beteiligen sich an dieser Stadtflucht. Einzige Ausnahme bilden die 18- bis 24-Jährigen, bei denen die Städte Wanderungsgewinne verzeichnen.

westdeutschen Werte **2**: Kernstädte verlieren über 7 je 1000 ihrer Bevölkerung an umliegende verdichtete und ländliche Kreise, in denen der Wanderungsgewinn ca. 6 je 1000 der Bevölkerung ausmacht. Der Prozess der Suburbanisierung hat somit in kürzester Zeit auch die neuen Länder erreicht. Er wurde staatlich gefördert und hat dabei auch Bevölkerungsgruppen erfasst, die sonst nicht zum harten Kern der Subur-

banisierer zählen (**AA Beitrag Herfert, S. 116**).

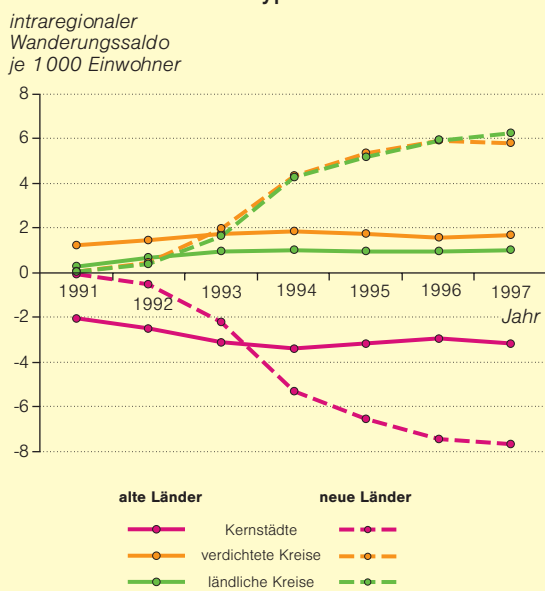
Die Mobilität zwischen den Kreistypen

Abbildung **3** vergleicht die Bedeutung der Kreistypen in den alten und neuen Ländern im Hinblick auf ihren Bevölkerungsanteil und die Mobilität, die diese Typen verbindet. Die Kombination beider Aspekte führt zu den aufge-

A Leben in der Stadt

Vorteile	Nachteile
Großes und diversifiziertes Angebot an	Knappes Angebot an/ hohe Kosten für
<ul style="list-style-type: none"> › Arbeitsplätzen › Gütern › Dienstleistungen › Infrastruktureinrichtungen für 	
<ul style="list-style-type: none"> Bildung Kultur Gesundheitswesen ÖPNV 	<ul style="list-style-type: none"> › Wohnraum/Miete › Boden › Naturnahe Fläche
	Umweltbeeinträchtigungen durch
	<ul style="list-style-type: none"> › Lärm › Schmutz › Gerüche

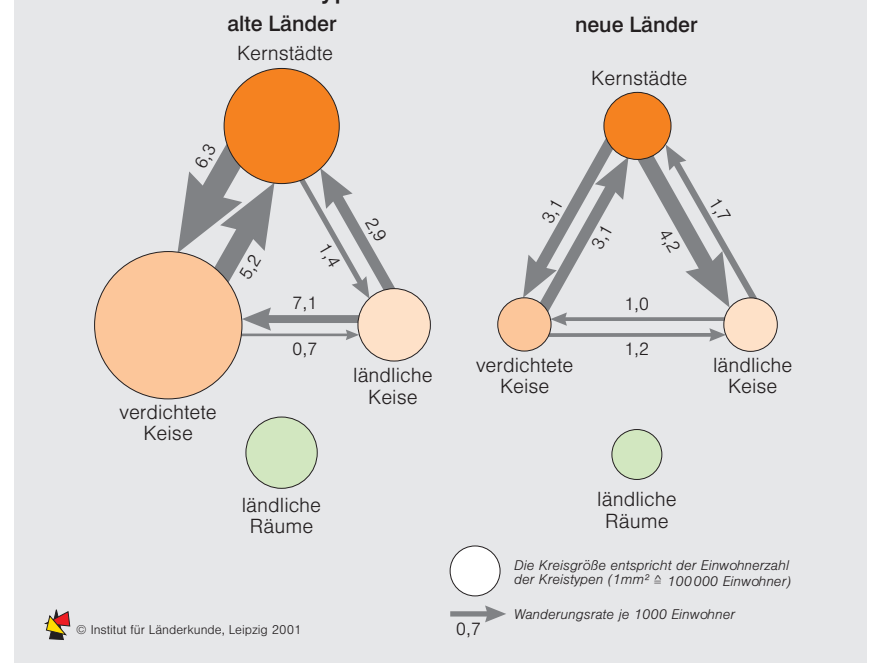
B Alte und neue Länder Wanderungssaldoraten der siedlungsstrukturellen Kreistypen 1991-1997



Starke Suburbanisierung auch in den neuen Ländern

Der Prozess der **A Suburbanisierung** hat seit den 1970er Jahren zu einem stetigen Wanderungsverlust der Kernstädte und zu Gewinnen in den verdichteten Kreisen der alten Länder geführt. Bis in die 1990er Jahre hielt dieser Trend an, selbst ländliche Kreise zeigten – wenn auch nur schwache – Wanderungsgewinne. In den neuen Ländern waren intraregionale Wanderungen, die Gemeindegrenzen überschreiten, zu Beginn der 1990er Jahre – wie vor der Wende – für die Bevölkerungsumverteilung zunächst unbedeutend. Bereits 1994 übertraf jedoch die Intensität des intraregionalen Wanderungssaldos die

C Intraregionale Wanderungsraten zwischen den siedlungsstrukturellen Kreistypen 1995-1997



Aktionsraum – Bereich, der durch die alltägliche Mobilität zu Arbeits- und Freizeitorten abgedeckt wird

intraregionale Wanderungen – Migrationen innerhalb von betrachteten Raumeinheiten, in diesem Fall von Raumordnungsregionen. Bei der vorliegenden Darstellung wird als zweites weiter einengendes Kriterium die Bedingung eingeführt, dass zudem ein Wechsel des Kreistyps stattfinden muss, d.h. nur Wohnortwechsel zwischen unterschiedlichen siedlungsstrukturellen Kategorien – Kernstädte, (hoch-)verdichtete und ländliche Kreise – werden hier als intra-regionale Wanderungen betrachtet. Die Regionen müssen insofern verstärkter Räume oder Agglomerationsräume sein.

Mobilität – Bewegung von Personen und Gruppen im Raum, sowohl durch Wohnungswechsel wie auch durch Wege bzw. Fahrten zum Arbeitsplatz, zum Einkaufsort oder zu Freizeitgelegenheiten

Pendeln – Überschreiten von Gemeinde- oder Kreisgrenzen auf dem Weg vom Wohn- zum Arbeitsort

Suburbanisierung – Verlagerung des Wohnsitzes ins Umland einer Stadt

Wanderungseffizienz = Wanderungssaldo (Zuzüge – Fortzüge) in Prozent des **Wanderungsvolumens** (Zuzüge + Fortzüge)

zeigten Unterschieden in den intraregionalen Wanderungssalden. Sie sind im Osten noch beeinflusst von der aus DDR-Zeiten überkommenen Siedlungsstruktur. Den bevölkerungsreichsten Typ in Westdeutschland stellen die verdichteten Kreise dar, während es in den neuen Ländern die Kernstädte sind. Die intraregionalen Wanderungsraten zwischen den einzelnen Typen sind in den alten Ländern unausgewogen: Die Fortzugsraten der verdichteten Kreise sind geringer als die jeweiligen Fortzugsraten der Kernstädte und der ländlichen Kreise in Richtung auf die verdichteten Kreise. Die Mobilitätsraten in den neuen Ländern sind ausgeglichen mit Ausnahme der Wanderungen zwischen Kernstädten und ländlichen Kreisen.

Das Beispiel München

Die Interaktion zwischen intraregionalen und interregionalen Wanderungen wird am konkreten Beispiel der kreisfreien Stadt München aufgezeigt. München ist das Zentrum eines monozentralen Verdichtungsraumes, von denen es in Deutschland nur wenige gibt, z.B. Hamburg und Berlin. Zudem besitzt der Verdichtungsraum München eine hohe Attraktivität, ein positives Image – kulturell ebenso wie in landschaftlicher Hinsicht – und eine ausgesprochen günstige wirtschaftliche Entwicklung. Seit vielen Jahren haben die Kernstadt

und der Verdichtungsraum München Wanderungsgewinne aufgrund starker innerdeutscher wie internationaler Zuzüge. Gleichzeitig führen hohe Wohnkosten und ein stark verdichtetes Wohnumfeld im Zentrum zu Fortzügen in den suburbanen Raum oder die Randbereiche, wobei häufig der Arbeitsplatz und andere Funktionen des Aktionsraumes beibehalten werden. Durch das Zusammenspiel von ökonomischen Zwängen, Präferenzen der Haushalte in Bezug auf das Wohnumfeld und die existierende oder sich entwickelnde Verkehrsinfrastruktur dehnt sich das Migrationsfeld Münchens weiter aus.

Abbildung 4 stellt das **A Wanderungsvolumen** und die **A Wanderungseffizienz** zwischen Stadt- und Landkreisen

und der Kernstadt München dar. Diese verliert an alle Kreise der Raumordnungsregion München Bevölkerung durch Abwanderung, woran die Landkreise München und Fürstenfeldbruck am stärksten partizipieren. Aber diese Fortzüge machen an der Grenze der Raumordnungsregion keineswegs Halt. Sie reichen vielmehr bis in die benachbarten Regionen Ingolstadt, Landshut, Südostbayern, Oberland und Augsburg hinein – wenn auch mit sinkender Intensität.

Fazit

Die Verbesserung der individuellen Wohnsituation durch Suburbanisierung geht einher mit einer Siedlungsentwicklung, die gegen das ökologische Ziel der Nachhaltigkeit verstößt. Keine

Lebensform ist so ressourcenintensiv wie das Leben im suburbanen Raum. Das gilt für die beanspruchte Siedlungsfläche genauso wie für den Verbrauch von Primärenergie, um innerhalb des Aktionsraumes die jeweiligen Standorte von Wohnung, Arbeitsplatz, Ausbildungsplatz oder Infrastruktureinrichtungen aufzusuchen. Andererseits zeigen Umfragen nach den Wohnwünschen, dass weite Kreise der Bevölkerung dem Leben im Eigenheim – besonders im freistehenden Einfamilienhaus – die höchste Präferenz beimessen. Insofern ist die Hinwendung zu einer nachhaltigen und ressourcensparenden Siedlungsentwicklung von kontroversen politischen Diskussionen begleitet.?

4 Bayern Wanderungsvolumen und Wanderungseffizienz 1995-1997 bezogen auf München nach Kreisen

